

Immanuel Kant: Kategorischer Imperativ

1-3 – Fact-Sheet Ethik von Manuel Neumann, Quelle: Müller, Argumentationsmodelle, 56-69.

Voraussetzungen

- Tugend ist die Übereinstimmung des Willens mit der Pflicht.
- Kant differenziert die Vernunftkenntnis als entweder material (auf Erfahrung gründende Physik und Ethik) oder formal (Logik als reine Philosophie).

Kant sucht ein Gesetz, das als ein moralisches mit absoluter Notwendigkeit gelten soll. Dieses muss mit der reinen Vernunft gesucht werden, da es nicht der Natur entspringen kann. Dennoch ist der Bezug auf das Empirische nicht ganz ausgeblendet.

Vernunft zielt auf guten Willen, dessen Folge Glückseligkeit!

Für rein gut gehalten werden kann nur ein guter Wille. Er ist nicht durch Ziel und Zweck bestimmt, sondern durch das Wollen an sich. Nach Kant sind die **Naturanlagen eines Lebewesens zweckmäßig eingerichtet**. Da die Vernunft den Willen des Menschen nicht besser leiten kann, als es ein eingepflanzter Instinkt tun könnte, kann ihr Zweck nicht die Glückseligkeit sein. Die **wahre Bestimmung der Vernunft muss sein, einen guten Willen hervorzubringen**. Der gute Wille ist die Bedingung für die Glückseligkeit, die der Sinn des Lebens ist.

Pflicht (der Handlung)

1. Kant unterscheidet zwischen *Pflicht* (aus reinem, sittlichem Gehalt) und *pflichtmäßig* (Tun aus Neigung).
2. Eine Handlung aus Pflicht basiert auf dem Prinzip des Willens. Der Inhalt der Pflicht muss durch das formale Prinzip des Wollens a priori bestimmt werden, nicht durch das materiale Prinzip (Absicht) a posteriori.
3. Pflicht ist die Notwendigkeit einer Handlung aus Achtung für das absolute moralische Gesetz. Denn nur die Achtung, also die Wertschätzung des Gebots, kann den Willen begründen, der eine Handlung aus Pflicht bestimmt.

Der moralische Wert einer Handlung liegt weder in der erwarteten Wirkung, noch in der realisierten Wirkung, sondern allein in der Einhaltung des Gesetzes. Damit ist das Gesetz ohne Rücksicht auf die Wirkung als gut definiert, was zur Entwicklung eines eigenen, allgemeingültigen Gesetzes führen soll.

Kategorischer Imperativ

1. Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetze werden sollte.

Bei einer Handlung kann es zweifelhaft sein, ob sie aus reiner Pflicht geschieht. Es muss darauf ankommen, dass die Vernunft unabhängig von allen Überzeugungen gebietet, was geschehen soll. Die Vorschriften, an die man sich hält, müssen a priori der reinen praktischen Vernunft entspringen. Der Wille wählt das Prinzip, was die Vernunft für gut erkennt. So folgt der Wille dem Gebot der Vernunft, das die Form des Imperativs hat.

Hypothetische (Mittel zum Zweck) Imperative ⇔ kategorische (zweckfrei, objektiv) Imperative:

Der hypothetische Imperativ sagt, welche Handlung gut wäre, impliziert aber eine (nicht immer bekannte) Absicht und ist deshalb nicht schlechthin geboten. Der kategorische Imperativ ist zweckfrei und enthält in seiner Objektivität nur die Maxime, dem Gesetz gemäß zu sein.

2. Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als auch in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel gebrauchst.

Empirisch wird das Verhältnis des von der Vernunft bestimmten Willens zu sich selbst erörtert. Der nur in vernünftigen Wesen anzutreffende Wille, hat das Vermögen sein Handeln zu bestimmen. Der Grund dieser Selbstbestimmung – der Zweck – muss der reinen Vernunft entspringen. Der Mensch ist nicht nur Mittel für den Gebrauch des Willens, sondern muss auch als ‚Zweck an sich‘ selbst betrachtet werden. Wenn es aber einen ‚Zweck an sich‘ gibt, würde dieser den kategorischen Imperativ begründen. Oberstes Prinzip des kategorischen Imperativs kann also nur das sein, was für jedermann notwendig Zweck ist.

3. Handle nach Maximen, die sich selbst zugleich als allgemeine Naturgesetze zum Gegenstand haben können.

Aus dem Zusammenspiel des subjektiven Willens, der den subjektiven Zweck in sich hat, und der allgemeinen praktischen Vernunft ergibt sich aus der Idee des eigenen vernünftigen Willens ein allgemein gesetzgebender Wille. So ist der selbstgesetzgebende Wille dem Gesetz unterworfen. Aus diesem Prinzip der Autonomie des Willens entsteht die Würde des Menschen. Moralität ist das Verhältnis der Handlungen zur Autonomie des Willens als allgemeine Gesetzgebung (Maxime). Die Übereinstimmung der Handlung mit den Maximen ist der gute Wille.

↳ Sittlichkeit ist die Handlung nach der Formel des kategorischen Imperativs. Sie folgt aus dem guten Willen.